

Mit Russenkreisel und Pirouetten zum Meistertitel

Wer ein Meister werden möchte, der muss mehr als nur tanzen können. Körpersprache, Kostüm, akrobatische Elemente, aber auch Witz und Dramatik wollen gekonnt sein. Zumindest, wenn der Titel des Norddeutschen Meisters im karnevalistische Tanzsport anvisiert wird.

Von Doreen Fischer

SUHL. Passender geht es kaum: Das Wasunger Tanzmariechen heißt Marie. Fertig geschminkt, mit geflochtenen Zöpfen und jeder Menge Aufregung im Bauch, sitzt sie am Samstagnachmittag im Rund des CCS. Auf der Bühne läuft gerade der Schautanz des Eggersdorfer Carnival Clubs. Immer mal wieder wirft Marie Viktoria Döllstedt, so heißt Marie mit vollem Namen, einen Blick zu den Tänzern. Für ihren eigenen Auftritt hat sie noch etwas Zeit. Zuletzt hat sie im Jahr 2019 bei der Norddeutschen Meisterschaft im karnevalistischen Tanzsport ihr Können gezeigt.

Genau wie alle anderen, die an diesem Tag bei den Tanzmeisterschaften dabei sind, ist auch sie zwei Jahre lang von Corona ausgebremst worden. Gemeinsames Training war nur bedingt möglich. Doch ohne viele schweißtreibende Stunden und Übungen wird man für Wettbewerbe wie diese gar nicht erst qualifiziert. „Ich habe daheim ein separates Trainingszimmer mit Spiegelwand. Das hat mir mein Papa extra gebaut“, verrät die 14-Jährige. So konnte sie trotz Einschränkungen auch während der Coronapause tanzen und Kraftsport betreiben.

Normalerweise arbeitet sie an drei bis vier Tagen jeweils bis zu drei Stunden an ihrem Auftritt. An ihrer Seite sind dann ihre beiden Trainerinnen Karina Koch und Annalena Kaiser. An trainingsfreien Tagen wird daheim zusätzlich eine Tanzstunde eingelegt. Denn karnevalistischer Tanzsport ist harter und echter Sport. Für Marie ist es dennoch der Traum ihres Lebens, den sie auf der Bühne tanzen darf. Schon als kleines Mädchen ist sie vor dem Spiegel herumgehopt, sobald ihre Lieblingsmusik aufgelegt wurde. Mit sechs Jahren durfte sie beim Wasunger Carnival Club zum ersten Mal trainieren. Schon zwei Jahre später hatte sie den Dreh raus, wie das freie Rad, also ein Rad ohne Hände, funktioniert. Heute macht sie dieses akrobatische Kunststück, ohne mit der Wimper zu zucken. Schwieriger sei dann schon der Menni-

celli, also ein Element, bei dem nach

Kurz mal ablenken, bevor es auf die Bühne geht.



Der TSV Bochold holte den super dritten Platz für „Spürst du den Zauber“.

hinten gesprungen wird – ebenfalls ohne Hände, aber mit gestreckten Beinen. Zwei Jahre lang hat sie dafür trainiert. Jetzt sitzt er perfekt. „Tanzmariechen zeigen immer sportliche Höchstleistungen“, sagt die Organisatorin des Turniers, Heike Jackstedt.

Marie will später übrigens Kriminaltechnologie studieren. Wie jetzt, nichts mit Tanzen? Nein, sagt sie und schüttelt den Kopf. „Als Tänzer hat man kein stabiles Einkommen. Man muss realistisch bleiben“, erklärt ihre Trainerin Karina Koch, warum sich die talentierten Tänzer fast durchweg gegen einen Tanzberuf aussprechen.

In diesem Jahr sind 52 Vereine aus elf Bundesländern am Start der Norddeutschen Tanzmeisterschaft. Allein die Wasunger Carnivalisten treten in fünf verschiedenen Kategorien an. Die Besten der Besten, die am Wochenende ermittelt wurden, werden eine Woche später in Stuttgart zu den Deutschen Meisterschaften ihr Können zeigen.

Übrigens: Langweilig wird es den Zuschauern auf gar keinen Fall. Die Tickets sind ausverkauft. Freilich sind es vorwiegend Familien der Akteure, die sich die Tänze anschauen. Aber auch wer nichts mit Karneval am Hut hat, kommt hier auf seine Kosten. Die

Kreativität, die Perfektion, die Synchronität, die Überraschungseffekte und die tollen Kostüme machen die Veranstaltung zu einem bunten Höhepunkt. Innovation wird hoch bewertet. In den Bewertungskriterien finden sich Ansprüche, die enorm sind. Kreuz-Schritte, Pirouetten, Sprünge, Spagat oder Russenkreisel, all das und noch viel mehr wird aufgelistet. Ebenso wie Sauberkeit, Körperhaltung oder einheitliche Frisuren. Damit Letztere auch noch direkt vor dem Tanz sitzen, hat Marie, so wie viele andere Mädels, um ihre Zöpfe Alufolie gewickelt. Damit bleiben diese in Form.

Bevor sie selbst an den Start geht, haben die Wasunger Carnivalisten ihren ersten Auftritt mit dem Schautanz Jugend. „Biberfieber“ heißt er. Ein ganzes Jahr lang haben sie dafür trainiert. Die Jüngste im Reigen ist die kleine Aurelia mit gerade mal sechs Jahren. Sie geht als einzige Tänzerin noch nicht zur Schule. Die Mädels treten in Biberkostümen auf und zeigen tänzerisch, dass die kleinen Nager auch mal krank werden können oder wie sie sich die Zähne putzen. Inzwischen besitzt fast jede der Mini-Tänzerinnen einen Plüsch-Biber. Er ist zum Liebling der Kinder geworden. Selbst in ihrer Freizeit beschäftigen sie sich inzwischen mit den Tieren. Und fragt man sie, was sie so toll an den Bibern finden, dann lautet die Antwort: „Sie sind so niedlich.“

Während sie das erzählen, wird drinnen im Rund des CCS weiter getanzt. Höchstens 500 Punkte gibt es für jeden einzelnen Beitrag. Vom Publikum gibt es nach jedem Auftritt frenetischen Beifall, Trompetengeheul und Trommelschläge.

Und dann heißt es warten. Nämlich darauf, wie die anderen Teams abgeschnitten haben. Und ob die Fahrt nach Stuttgart am kommenden Wochenende in greifbare Nähe rücken könnte.

Von den Organisatoren der Norddeutschen Meisterschaft, also des

Wasunger Carnival Clubs, fällt mit jedem Programmpunkt ein Stück mehr Spannung ab. Nicht nur organisatorisch, sondern auch finanziell haben sie die Tanzmeisterschaften gut hinter sich gebracht. Sie als Ausrichter haben das finanzielle Risiko der Veranstaltung allein getragen. Sprich: Ausgaben wie Saal- und Mietmiete waren allein vom Verein abzusichern. Mit den Startgebühren der anderen Teilnehmer und den verkauften Eintrittskarten haben sie ihre Ausgaben deckeln können. Die ehrenamtliche Arbeit mit allen Vorbereitungen, vor und hinter den Kulissen, die lag komplett beim Verein. Schon zum dritten Mal haben sie nun schon diesen Wettbewerb auf die Beine gestellt.



Das Wasunger Tanzmariechen Marie. Fotos: Karl-Heinz Frank



Voll im Biberfieber waren die kleinen Wasunger Schautänzer der Altersklasse eins.

Weitere Fotos finden Sie unter: www.insuedthueringen.de

Französisch mal anders lernen

Eine Muttersprachlerin aus Frankreich ist zu Gast am Evangelischen Gymnasium Meiningen. Ihre Mission: Schüler für die französische Sprache und Kultur auf spielerische Art und mit jeder Menge Spaß zu begeistern.

Von Maximilian Pakusa

MEININGEN. Seit September reist die Lektorin Laurie Virtel durch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Am Donnerstag machte das Projekt „FranceMobil“ am Evangelischen Gymnasium (EVG) in Meiningen halt. Damit stand für die Schüler der fünften bis siebten Klasse Französisch-Unterricht mal ganz anders auf dem Programm. Das Ziel dabei: Auf spielerische Art und Weise Schüler für die französische Sprache und Kultur zu begeistern. Mit viel Enthusiasmus, spaßigen Spielen und kreativen Ideen im Gepäck, versuchte die Lektorin dieses Ziel zu erreichen. In mehreren 45-minütigen Unterrichtseinheiten konnten die Schüler zunächst ihre vorhandenen Französisch-

Kenntnisse unter Beweis stellen. Angepasst an den jeweiligen Bildungsstand der Klasse wurden die jüngeren beispielsweise einfache Vokabeln wie Banane, Kaktus oder Tomate abgefragt. Dabei achtete Laurie Virtel als gebürtige Französin genauestens auf die korrekte französische Betonung der Worte.

An dem Projekttag stand für die Schüler aber nicht nur das Lernen von Vokabeln im Mittelpunkt, sondern auch das Kennenlernen der französischen Kultur und Lebensart. Dabei wurden in einem Quiz Fragen gestellt wie: Auf welcher Seite beginnt man, sich das Küsschen zur Begrüßung zu geben? Wie viele Küsschen sind erlaubt? Wem gibt man zur Begrüßung überhaupt ein Küsschen? Außerdem wurde den Schülern erklärt, wie das Bildungssystem in Frankreich von der Grundschule bis zum Gymnasium aufgebaut ist. Alles in allem war das für die Schüler des Evangelischen Gymnasiums eine ganz neue Erfahrung und eine ganz neue Art des Französisch-Unterrichts.

Aber nicht nur für sie, sondern auch für Marlene Recknagel war das interaktive und spielerische Lernen ein neues Erlebnis. Für die Leiterin des Fachschaftrates für Französisch am Evangelischen Gymnasium war das FranceMobil ein „bisschen was Neues“ und eine „angemessene“ Weise die Fremdspra-



Laurie Virtel (links) und die Schüler der Klasse 5a hatten an dem Projekt „FranceMobil“ sichtlich viel Spaß.

Foto: Maximilian Pakusa

che zu lernen. Dabei hoffte sie nicht nur auf einen positiven Lerneffekt bei den Schülern, sondern auch darauf, dass dieses Programm mehr Neugierde an der Sprache weckt.

Ab der sechsten Klasse können sich die Schüler auf eine zweite Fremdsprache festlegen. Größtenteils wird dabei am EVG aber Spanisch gewählt. Daher war das FranceMobil aus ihrer Sicht eine geeignete Gelegen-

heit, Werbung für Frankreich machen zu können, samt Sprache, Kultur und nicht zuletzt für den Unterricht.

Für Laurie Virtel ist das FranceMobil eine Herzensangelegenheit. Mit Enthusiasmus und Authentizität möchte sie ihren Bildungsauftrag weiterhin wahrnehmen und Schüler auf spielerische Art und Weise ein attraktives und freundliches Frankreichbild

vermitteln. Bis Juni wird sie in Mitteldeutschland weiter unterwegs sein. Wie es für die gebürtige Französin danach weitergeht, weiß sie selbst noch nicht genau. Eines ist aber sicher: Ihr Wunsch, Menschen für die französische Sprache und Kultur zu begeistern, bleibt. Denn aus ihrer Sicht „kann jeder Französisch verstehen, auch wenn man nicht alles versteht“.